

# WERT UND BEDEUTUNG DER ZWEISPRACHIGKEIT FÜR KINDER UND JUGENDLICHE NICHT-DEUTSCHER ERSTSPRACHE IN DEUTSCHLAND

## Die Cummins-Hypothese

In diversen Studien, die Ende der 60er und Anfang bis Mitte der 70er Jahre durchgeführt wurden und die sich mit zweisprachigen Kindern befassten, kamen 2 unterschiedliche Ergebnisse heraus:

Zum einen zeigte sich, dass viele Kinder, die eine Minderheitensprache sprachen, weder ihre Erstsprache L1 noch die L2 (=Mehrheitensprache) beherrschten; sie wiesen mangelhafte Schulleistungen auf. (Submersionsprinzip)

Die schwachen Leistungen dieser Kinder wurden zunächst unmittelbar auf die Zweisprachigkeit zurückgeführt.

- ⇒ Hypothese von Macnamara (1966): ein zweisprachiges Kind bezahle für seine zusätzlichen Gewinne in der L2 mit einer Verminderung seiner Fähigkeiten in L1
- ⇒ Eine politische Erklärung wurde durch die UNESCO (1953) gegeben unter dem Stichwort „Linguistische Fehlanpassung“: Sprache im Elternhaus und Sprache in der Schule passten nicht zusammen; deshalb komme es zu einer Retardierung; daraus wurde abgeleitet, dass es am besten sei, die Kinder in ihrer Familiensprache zu unterrichten.

Die gegenteilige Beobachtung:

Es wurde auch festgestellt, dass Mittelschichtkinder, die die dominante Sprache eines Landes beherrschten, durch den Unterricht in einer Fremdsprache, in der sie gänzlich eintauchen konnten, also nach dem Immersionsprinzip unterrichtet wurden, gute Ergebnisse erzielten.

das Erlernen einer Fremdsprache nach dem Immersionsprinzip in der Schule funktionierte. Das heißt; der Unterschied zwischen Sprache in der Familie und Sprache in der Schule („linguistische Fehlanpassung“) muss sich nicht notwendig negativ auswirken.

## **Immersion und Submersion**

### Kennzeichen von Immersion:

- alle Schüler haben nur wenig oder gar keine Kompetenz in der Sprache, in der oder die unterrichtet wird (ich nenne sie L2) → z.B. Übergangsklassen in Bayern
- Die Erstsprache der Schüler wird nie abgelehnt oder als Ursache für Misserfolg der Schüler betrachtet; sie ist gleichwertig mit L2 → schulische und gesellschaftliche Anerkennung der Zweitsprache
- Lehrer ist vertraut mit der Sprache und Kultur der Schüler (=L1) und ist dadurch für ihre sprachlichen Bedürfnisse in der L2 empfänglicher → interkulturelle Kompetenz, zweitsprachkundige Lehrer
- Schüler werden belohnt, wenn sie die L2 gebrauchen  
klassisches Beispiel: ENGLISCH in der Schule

### Kennzeichen von Submersion:

- Kinder mit einer Erstsprache, die nicht die Unterrichtssprache ist, werden zusammen mit Kindern unterrichtet, deren Erstsprache die Unterrichtssprache ist => unterschiedliche Kenntnisse in der Unterrichtssprache (klassisches Beispiel Deutsch als Unterrichtssprache für Kinder nicht-deutscher Erstsprache in der deutschen Schule Normalfall von Migrantenkindern in Regelklassen)
- Kurzschluss, der oft in dieser Konstellation passiert: mangelnde Kompetenz in der Unterrichtssprache wird oft als Zeichen von begrenzter intellektueller oder zumindest von schulischer Begabung gesehen → Migrantenkinder häufiger an Förderschulen
- Es herrschen andere kulturelle und sprachliche Erwartungen: Lehrer sind mit Kultur und Sprache der Kinder oft nicht vertraut => unter Umständen ist die Kommunikation zum Lehrer beeinträchtigt oder belastet; bei den Kindern kann Frust entstehen
- Defizitärer Blick: wenn die Schüler ihre Erstsprache gebrauchen, werden sie oft abgelehnt („bestraft“); ihre Versuche in L2 werden nicht belohnt; insgesamt eher Konzentration auf ihren kommunikativen Misserfolg.

Cummins stellt zusammenfassend fest:

„Im allgemeinen ist das, was den Kindern in <<immersion>>-Programmen mitgeteilt wird, ihr Erfolg, während die Kinder in <<submersion>>-Programmen allzu deutlich ihren Mißerfolg vermittelt bekommen. Deswegen sind <<immersion>>- und <<submersion>>-Programme trotz aller oberflächlichen Ähnlichkeit völlig anders, und es überrascht daher nicht, daß sie zu verschiedenen Resultaten führt.“ (Cummins 1982:37)

Die Kinder nichtdeutscher Erstsprache in D werden im Verfahren der Submersion beschult, ohne dies vielleicht als solches immer klar vor Augen zu haben. Oft ist von „Sprachbad“ die Rede, was sich aber bei näherem Hinsehen als Submersionsprinzip herauskristallisiert. Für das deutsche Schulsystem herausgearbeitet hat dies Gogolin (1994) „Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule“.

Für die Schule bedeutet dies: die Erstsprachen der Kinder schätzen und fördern, damit keine Submersion ins Deutsche stattfindet.

### **Schwelenniveauhypothese und Interdependenzhypothese**

Cummins hat die Schwelenniveau- und Interdependenzhypothese entwickelt, um einen theoretischen Rahmen für die Abhängigkeit der Sprach- und Denkprozesse zu geben.

### **Schwelenniveauhypothese**

Schwelenniveauhypothese versucht, die kognitiven und schulischen Folgen verschiedener Formen von Zweisprachigkeit zu erklären.

Sie besagt, dass das Kompetenzniveau, das zweisprachige Kinder in den zwei Sprachen erlangen, einen Einfluss auf ihre kognitive Entwicklung hat.

Damit wurde versucht, die Unvereinbarkeit von „positiven“ und „negativen“ Studien aufzuheben.

„Es könnte ein Schwelenniveau sprachlicher Kompetenz geben, das zweisprachige Kinder in den zwei Sprachen erreichen müssen, um sowohl kognitive Defizite zu vermeiden als auch die latenten positiven Aspekte einer zweisprachigen Erziehung verwirklichen zu können.“ (Cummins 1982:37-38)

2 Schwellen (s. DIAGRAMM S. 38)

(s. auch Triarchi-Herrmann, die Zweisprachigkeit als Auslöser oder Multiplikator für Spracherwerbsstörungen sieht, nicht aber als Ursache)

### **Interdependenzhypothese**

Die Interdependenzhypothese versucht, die gegenseitige Abhängigkeit zwischen den unterschiedlichen Kenntnissen in L1 und L2 zu erfassen.

Das Kompetenzniveau in der L2, das vom zweisprachigen Kind erworben wird, ist zum Teil davon abhängig, welches Kompetenzniveau es in der L1 zu dem Zeitpunkt hat, an dem es mit der L2 konfrontiert wird.

Zusammenfassend läßt sich sagen, dass die Bedeutung der L1 sowohl bei Immersionsprogrammen entscheidend ist als auch bei Submersionsprogrammen; die L1 sollte immer unterstützt werden, sofern man Erfolge im Erlernen einer zweiten Sprache erzielen möchte.

- Bei Mitteschichtkindern aus Immersionsprogrammen (Beispiel Englisch oder sonstige FS) wird L1-Ausbau begünstigt bzw. ist bereits entwickelt; deshalb kann ein intensiver Kontakt mit L2 entstehen und entwickeln eine hohe Kompetenz in L2, ohne L1 zu beeinträchtigen.
- Wenn Kinder in der L1 nicht so eine hohe Kompetenz haben, dann wird ein intensiver Kontakt mit L2 in den ersten Schuljahren wahrscheinlich die Weiterentwicklung der L1 hindern; dies wiederum beeinträchtigt die Entwicklung der L2.

Dies bestätigt durch die UNESCO-Studie von 1976 (zurückgehend auf Skuttnab-Kangas und Toukomaa), in der finnische Kinder, die mit ihren Familien nach Schweden ausgewandert waren, untersucht werden. Waren die Kinder zum Zeitpunkt der Emigration 10 Jahre alt, so erreichten sie ein Niveau im Finnischen, das dem der finnischen Kinder in Finnland vergleichbar war und ein Niveau im Schwedischen, das dem der schwedischen Kinder vergleichbar war.

Waren die finnischen Kinder zum Zeitpunkt der Auswanderung 7 oder 8 Jahre alt, so war die Situation völlig anders: Sprachentwicklung in L1 war gestört. Dies wirkte sich auf das Erlernen des Schwedischen aus.

Folgende Forderungen lassen sich aus der Cummins-Hypothese ableiten:

- ⇒ eine differenzierte Einstellung zu Zweisprachigkeit entwickeln  
eine Strategie entwickeln, die darauf bedacht ist, den verschiedenen Voraussetzungen mit je angemessenen, möglichst immersiven Programmen und Methoden Rechnung zu tragen
- ⇒ optimale Förderung des kognitiven und schulischen Potentials von Kindern nichtdeutscher Erstsprache muss auf jeden Fall danach streben, eine positive Form von Zweisprachigkeit zu begünstigen, die eine Sprachkompetenz in L1 als auch in L2 einschließt. Bei Kindern aus Minderheiten muss auch eine intensive Beschulung in L1 erfolgen, um eine positive Zweisprachigkeit entwickeln zu können.

### **Zusammenhang MS und kognitive Entwicklung: Kognitionsforschung und neurobiologische Untersuchungen**

Zum Zusammenhang zwischen Mehrsprachigkeit bzw. Zweisprachigkeit und kognitiver Entwicklung ließe sich ein eigener Vortrag halten, vor allem zur Geschichte der wissenschaftlichen Forschung zu diesem Verhältnis. Dies würde die gesamten Vorurteile – sowohl negativer als auch positiver Natur - erklären, die in Bezug auf MS vorhanden sind.

(s. dazu Moran / Hakuta (2001))

Immer abhängig von politischen Strömungen, je nachdem ob Migration positiv oder negativ besetzt war

Franceschini (2002) hat mit Kollegen an der Universität in Basel die „neurobiologischen Korrelate der Mehrsprachigkeit“ untersucht in einem interdisziplinär angelegten Projekt. Aktivierung der Gehirnhälften untersucht bei unterschiedlichen Aufgabenstellungen, getrennt nach Früh- und Spätmehrsprachigen

Tendenzen: bei Frühmehrsprachigen überlappenden Repräsentationen, bei Spätmehrsprachigen getrennten Repräsentationen im Gehirn

Didaktische Umsetzungen, die sich ableiten lassen? Dazu Franceschini:

„Mit aller Vorsicht, die bei solchen Umsetzungen aus neuen Forschungsgebieten angebracht ist, lässt sich zumindest sagen, dass ein frühkindlicher Erwerb für das Erlernen von Drittsprachen nützlich ist. Obwohl auch Erwachsene so schnell und gut wie Kinder lernen ..., so unterstreichen unsere Resultate doch die Möglichkeit, dass bei frühkindlichem Erwerb zweier Sprachen Anschlussmöglichkeiten für andere Sprachen besser angelegt sind. An diese schon frühe Basis zweier Sprachen kann später eine Drittsprache näher an die Erstsprache(n) „angedockt“ werden. Solche Netzwerke schon bei Kindern aufzubauen scheint demnach sinnvoll.“ (Franceschini 2002:58)

### **MS als meta skill im Berufsleben**

MS als individuelle, persönlichkeitsbezogene Kompetenz als Verbindung zwischen hard skills (=Wissen) und soft skills (=Transferwissen; die Fähigkeit des selbständigen Handelns);

darunter fallen Kommunikationsfähigkeit; ethische und moralische Grundsätze auf dem plurikulturellen Hintergrund)

Zitat aus „Magazin der Berufsberatung“ Heft 1 Januar 2007:

„Akzeptable Schulnoten und persönliche Reife sind die Voraussetzung für eine erfolgreiche Bewerbung um eine Ausbildungsstelle. Um sich von der Konkurrenz abzuheben, ist es sinnvoll, sich zu überlegen, in welchem Bereich man besondere Kompetenzen aufweisen kann. Jugendliche, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, können hier zum Beispiel mit Kenntnissen ihrer Sprache punkten.“ (S. 4)

Genannt werden dann sprachliche und nicht-sprachliche Kompetenzen:

- Erklärungen in der jeweiligen Sprache
- Problemlos Wechseln von einer in die andere Sprache

Aber auch:

- Gespür (für die andere Kultur)
- Sich in beiden Kulturen mühelos bewegen

Also: „Multikulturelle Erfahrungen“

Durch MS werden Migrantenkindern neue Arbeitsbereiche eröffnet. Hier hieße es also, Mehrsprachigkeit wirklich als Potential aufzufassen und in der Konsequenz aufzuwerten in ihrer Bedeutung für den Arbeitsmarkt.

In der qualitativen Studie von BIBB (Bundesinstitut für Berufsbildung) „Interkulturelle Kompetenzen junger Fachkräfte mit Migrationshintergrund: Bestimmung und beruflicher Nutzen“ wird bestätigt, dass junge Erwachsene mit Migrationshintergrund unter bestimmten Umständen ihre kulturelle Herkunft produktiv in den Arbeitsalltag einbringen; vor allem Sprachkenntnisse werden informell eingebracht

Hartmut Esser (2006) kommt in repräsentativen Studien zu dem Ergebnis, dass ersprachliche Kompetenzen keinen eigenständigen Effekt auf die Arbeitsmarktchancen erzielen (Ausnahme: spezielle Arbeitsmarktsegmente; diese sind aber entscheidend!)

### **Identitätssiftende und gesellschaftliche Aspekte der MS**

eine harmonische Identifizierung mit beiden Kulturen anstreben

Wir wissen, dass wir im bildungspolitischen System Deutschlands weit entfernt sind von einer intensiven Beschulung in den jeweiligen Erstsprachen. (s. Roth: 12 Erstsprachen - > 80 % der Kinder nichtdeutscher Erstsprache erreicht; eine bildungspolitische Aufgabe, Lehrer zu bilden, eine Aufgabe, die jedoch machbar wäre, wenn der politische Wille vorhanden wäre)

Durch das Zuwanderungsgesetz wird deutlich, dass es politisch erwünscht ist, Deutsch zu erlernen bzw. zu sprechen, während den Erstsprachen kein Platz eingeräumt wird. Die Forderung, das Deutsche zu erlernen, möchte ich nicht in Frage stellen. Ich möchte jedoch auf die folgenden Aspekte hinweisen: das Akzeptieren einer Mehrsprachigkeit und die positive Sicht auf die mehr-sprachige (und multi-kulturelle) Identität der Menschen, die nach Deutschland zuwandern, und vor allem auf die mehrsprachige Identität der Kinder, wirkt sich positiv auf die Entwicklung der Kinder aus.

Selbst Wissenschaftler, die das Erlernen des Deutschen als zentral für das Erzielen guter Schulleistungen betrachten, negieren nicht den Wert der Erstsprachen für Kinder nichtdeutscher Erstsprache. Als Stellvertreter hierfür möchte ich Diether Hopf nennen. Er weist darüber hinaus darauf hin, dass Mehrsprachigkeit einen Gewinn für die gesamte Gesellschaft darstellt. Interessant ist, dass auch für ihn die Kategorie der Sprachbewusstheit eine zentrale Rolle spielt.

„[Es] wird nicht der Wert der *Herkunftssprachen und der Herkunftskulturen* verkannt, die bei vielen Kindern und Jugendlichen eng und emotional mit ihrer Lebenssituation verbunden sind. ... Auch ist unstrittig, dass Zwei- oder Mehrsprachigkeit ein Gewinn für den Einzelnen, die Schule und die Gesellschaft darstellt... Den hohen Stellenwert der Herkunftssprachen und –kulturen explizit und auch für die Schüler ohne Migrationshintergrund sichtbar herauszustellen, gehört deshalb durchgängig zu den zentralen Aufgaben von Schule und Unterricht. ... Auch die Fortentwicklung der Sprachbewusstheit aller Schüler kann dann eine zunehmend wichtige Aufgabe der Schule werden...“ (Hopf 2005:248-249)

### **Bildungspolitische Gedanken**

Es ist wichtig sich klar zu machen, dass Mehrsprachigkeit neben der pädagogischen oder sprachwissenschaftlichen Komponente auch immer eine politische Komponente hat. Es geht letztendlich um die Frage, wie ein Staat mit Minderheiten am besten umgeht und inwieweit er Mehrsprachigkeit innerhalb des politischen Systems zulässt. Anhand der Staatenbildung Moldawiens, eines Landes, in dem eine Reihe von Sprachen nebeneinander existieren, leitet Kiel den Gedanken ab, dass es in der Diskussion um Mehrsprachigkeit innerhalb eines bestimmten bildungspolitischen Systems es auch immer darum geht, inwieweit Mehrsprachigkeit eine Nation stabilisiert oder destabilisiert.

Wenn es um die Frage geht:

„Wieviel Heterogenität darf [in einem Erziehungssystem] sein, wieviel Homogenität muss sein?“ sagt Kiel:

„[Es] ist in jedem Bildungssystem eine Frage des Aushandelns und keine Wissenschaft kann eine ultimative wahre Antwort geben. Es gibt nur mehr oder weniger an die Situation angemessene Entscheidungen, in denen wissenschaftliche Aspekte flankierend und begründend eingesetzt werden“ (Kiel 2005:116)

In Bezug auf das Bildungssystem Deutschlands begrüßt Kiel alle Maßnahmen, die eingefahrene und falsche Vorstellungen von Mehrsprachigkeit destabilisieren und eine Auseinandersetzung mit dem Thema fördern. Er fordert eine Öffnung des deutschen Bildungssystems gegenüber Mehrsprachigkeit.

[Mit dieser Forderung steht Kiel nicht allein.

Die Forschergruppe um Gogolin in Hamburg untersuchen den Erfolg zweisprachiger Beschulung.

Übrigens (eine der wenigen Forschungen, die die Wirkung unterschiedlicher Beschulungsmodelle in Deutschland untersucht, sonst keine Studien dazu (s. Reich / Roth 2002:21))

### **Schlussfolgerung**

- ⇒ Mehrsprachigkeit als normalen Zustand begreifen, auf den mehrere Faktoren (individuell, sozio-kulturell und sprachlich) Einfluss nehmen (s. Triarchi-Herrmann 2005)
- ⇒ Im Rahmen des pädagogischen Auftrags gilt es, bei jedem einzelnen Kind die Faktoren im Blick zu haben und gegebenenfalls so zu intervenieren, dass das Kind Unterstützung erfährt

## Literatur

BIBB (Bundesinstitut für Berufsbildung) „Interkulturelle Kompetenzen junger Fachkräfte mit Migrationshintergrund: Bestimmung und beruflicher Nutzen“ (www.bibb.de)

Cummins, James (1982) Die Schwellenniveau- und die Interdependenz-Hypothese: Erklärungen zum Erfolg zweisprachiger Erziehung. In: Swift, James (Hrsg.) Bilinguale und multikulturelle Erziehung. Würzburg: Königshausen + Neumann, 34-43

Esser, Hartmut (2006) Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten. Frankfurt / New York: Campus Verlag

Franceschini, Rita (2002) Das Gehirn als Kulturinskription. In: Müller-Lancé, Johannes / Riehl, Claudia Maria (eds.) Ein Kopf – viele Sprachen: Koexistenz, Interaktion und Vermittlung. Aachen: Shaker Verlag, 45-62

Hopf, Diether (2005) Zweisprachigkeit und Schulleistung bei Migrantenkindern. In: Zeitschrift der Pädagogik; Jahrgang 51, Heft 2, 236-251

Iyer, Pico (1995) Heimat ist überall. In: Lettre International Heft 30, 101-102

Kiel, Ewald (2005) Mehrsprachigkeit und Identität als politisch-pädagogisches Problem. In: Grohnfeldt, Manfred / Triarchi-Herrmann, Vassilia / Wagner, Lilli (Hrsg.) Mehrsprachigkeit als sprachheilpädagogische Aufgabenstellung. Würzburg: edition von freisleben, 107-125

Moran, Carroll E. / Hakuta, Kenji (2001) Bilingual Education: Broadening Research Perspectives. In: Banks, James A. (Hrsg.) Handbook of Research on Multicultural Education. San Francisco: Jossey-Bass, 445-462

Piske, Thorsten (2007) Bilingualer Unterricht an Grundschulen. Voraussetzungen, Erfahrungen und Ergebnisse. In Grundschule Heft 4 / April 2007 „Begabte Kinder fördern. Bilinguales Lernen“, 28 – 30

Reich, Hans H. / Roth, Hans-Joachim et al. (2002) Spracherwerb zweisprachig aufwachsender Kinder und Jugendlicher. Ein Überblick über den Stand der nationalen und internationalen Forschung. Hamburg: Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Bildung und Sport. Amt für Schule

Triarchi-Herrmann, Vassilia (2005) Sprachförderung mehrsprachiger Kinder auf sprachheilpädagogischer Basis. In: Grohnfeldt, Manfred / Triarchi-Herrmann, Vassilia / Wagner, Lilli (Hrsg.) Mehrsprachigkeit als sprachheilpädagogische Aufgabenstellung. Würzburg: edition von freisleben, 27-48

[http://kongress.sagmalwas-bw.de/9dc77821b755179597552fa65104f7bf/deutsch/mannheimer\\_erklaerung/index.html](http://kongress.sagmalwas-bw.de/9dc77821b755179597552fa65104f7bf/deutsch/mannheimer_erklaerung/index.html) (06.10.2006) bzw. <http://kongress.sagmalwas-bw.de/media/pdf/MA%20Erklaerung.pdf>